

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Tageblatt und Anzeiger).

Zeitungsausgabe:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Zeitungsausgabe:
"Amtsblatt", Riesa.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 248.

Dienstag, 24. Oktober 1916, abends.

69. Jahr.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 17 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorabzahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Käffel Postamts unterstehend 3,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Stummer des Ausgabedates sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gebühr für zweckdienliche Nachrichten und Veröffentlichungsgebühr 20 Pf. Preis für die 43 zum zweiten Grundschreibseit (7 Seiten) 20 Pf.; Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechen höher. Nachweisungs- und Veröffentlichungsgebühr 20 Pf. Preis Textil. Bewilligter Rabatt erlaubt, wenn der Betrag verfällt, durch klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber im Betrieb der Druckerei, der Pfeiferaner oder der Förderungseinrichtungen — hat der Beleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsräume: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Anzeigenredaktion: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Auf Blatt 587 des bietigen Handelsregisters ist heute eingetragen worden
die Firma Riebecke Hermann Hause im Truppenübungsplatz Belbain und
als deren Inhaber Friedrich Hermann Hause dagelebt. Angegebener Geschäftszweig:
Betrieb einer Raffineriewirtschaft.

Riesa, den 21. Oktober 1916.

Königl. Amtsgericht.

Bezugscheine für Web-, Wirls- und Wollwaren betr.

Bei Rückgabe der Bezugscheine ist festzustellen gewesen, daß verschiedene bietige Geschäftsinhaber von der Landwirtschaft Bezugscheine angenommen haben, die nicht vorbehaltlos ausfüllbar waren.

Um Bestrafung der Geschäftsinhaber, der Räuber und der ausstellenden Stellen zu verhindern, werden die bietigen Geschäftsinhaber nochmals besonders darauf aufmerksam gemacht, daß im Kommunalverband Großenhain nur die Gemeinden Großenhain, Riesa, Radeburg und Gröba berechtigt sind, die Vordrucke A zu verwenden.

Alle anderen Gemeinden haben nur Vordruck B zu verwenden, und diese dürfen nur angenommen werden, wenn sie den Stempel der Gemeinde und überdies der Königl. Amtshauptmannschaft tragen.

Der Rat der Stadt Riesa, den 24. Oktober 1916.

Städtischer Konservenverkauf.

Mittwoch, den 25. Oktober 1916, vormittags von 8—12 Uhr findet im früheren Brauereiwohngebäude hinter dem Rathaus wiederum Verkauf von Fleischkonsernen statt.

Zum Verkauf gelangt lediglich Rindfleisch in Brühe, 100 gr netto, Preis 2,40 M. pro Dose.

Ausgegeben sind für jede Dose Fleischkonserve 10 Fleischmarken mit dem Buchstaben C oder D auf die Boden vom 16.—22. bzw. 23.—29. Oktober 1916.

Die Fleischkonsernen sind zum allabdingen Verbrauch bestimmt.

Der Rat der Stadt Riesa, den 24. Oktober 1916.

Ghm.

Belohnung.

Wir geben hiermit bekannt, daß im Stadtbezirk Riesa für nachfolgende Lebensmittel Höchstpreise im Kleinhandel bestehen:

I. Fleisch- und Wurstwaren.

a. Schweinefleisch.		Wurstwaren.	
Brüderliches Fleisch und Fett:	Beste Rindsfleisch, Blut- u. Leberwurst	M. 2,00	das Pf.
Vende u. Schnitzel ohne Knochen	1 Pf. M. 2,20	Blut- u. Leberwurst II. Sorte	1,80
Kamm	1,90	Zungenwurst	2,40
Karree u. Roteleit	2,00	Bratkopf	1,80
Bauch	1,70	Knoblauchwurst	1,70
Reule	1,90	Wurst zum Roheffen (Rind- u. Mettwurst)	2,40
Blatt	1,80	Brühwürdchen aller Art (20 Stk.) auf 1 Pfund in rohem Zustand	0,08
Speck	1,90		
Schmeier	1,90		
Kopf m. Fettbacke	1,35	Sülze, beste Sorte	1,30
ohne	0,90	Gewiegtes Fleisch und Bratwurst	2,00
Dickebein	1,10	Schmeier und Schinkenfett	2,40
Spiegelein	0,50	ausgelassen	1,60
		Wurstfett	2,80
		Berwelta und Salamiwurst, weiß	2,80
		bart,	
		alte Bestände	3,00
		Pökelfleisch.	
Kamm	1 Pf. M. 2,00		
Karree	2,20		
Bauch	1,70		
Reule	2,10		
Blatt	2,00		
Speck	1,90		
Dickebein	1,10		
Spiegelein	0,50		
Kopf	1,00		
		Gedachtes Fleisch.	
Kamm	1 Pf. M. 2,10		
Karree	2,30		
Bauch	1,80		
Reule geköch.	2,00		
Speck	2,20		
Schinken von Blatt und Reule roh in jeder Richtung	2,40		
Schinken geköch. im Ganzen	2,50		
Schinken roh Anschmitt	2,80		
Schinken geköch.	2,90		
Lachsrouladen im Ganzen	3,00		
Lachsrouladen im Antennit	3,40		
		b. Rindfleisch.	
		Wertfl. 1 Wertfl. 2 Wertfl. 3	
Rindfleisch	1 Pf. M. 2,20	2,00	1,40
Vende	3,00	2,80	2,20
Rindfleisch ohne Seidenh.	2,80	2,40	1,80
und Gem.	2,80	0,60	0,60
Haxe	0,40	0,40	0,40
Anothen			
		c. Kalbfleisch.	
Schnitzel	1 Pf. M. 2,20		
Daxe	1,00		
das übr. Fleisch	1,40		
Zunge mit Herz	1,00		
Geflügel	1,00		
Gebirn ohne Kopf	1,50		
Kopf mit Zunge			
ohne Gebirn	0,60		
		d. Hammelfleisch.	
Rücken und Reule	1 Pf. M. 2,70		
das übrige Fleisch	2,80		

II. Mehl, Brot und Kartoffeln.

Roggenmehl	1 Pf. M. 0,18
Weizenmehl	0,28
Roggembrot	1 kg 0,81
Weizenbrot	50 Gramm 0,03
Kartoffeln	1 Pf. M. 0,05

III. Wild u. Süßwasserfische.

1. Bei Rehwild:	für Rücken u. Keule	2,80 M.
	Blatt oder Bug	1,60

2. Bei Rot- u. Damwild:	" Rücken u. Keule	2,00
	Blatt oder Bug	1,50

3. Bei Wildschweinen:	A. bei Tieren bis 35 kg	0,70
	für Rücken u. Keule	2,25

B. bei Tieren über 35 kg	Blatt oder Bug	1,60
	Ragout oder Kochfleisch	0,90

4. Bei Hasen:	das Stück mit Bug	6,00 M.
	ohne mit Rümpfen	5,70

5. Bei Hasenflecken:	Hasenrücken	2,85
	1 Paar Rümpfen	2,85

6. Bei wilden Kaninchen:	das Stück mit Bug	1,80
	ohne	1,70

7. Bei Fasanien:	Henne das Stück	5,25
	Henne	4,25

Bei diesen Preisen wird beste Ware und beim Verkauf nach Stück entsprechende Größe vorausgesetzt.

b. Süßwasserfische.

Karpfen	1 Pf. M. 1,80
Schleie	1,50
Hedde	1,50
Welse u. Brachsen von 1 kg und darüber	0,80
unter 1 kg	0,60
Blögen und Rotaugen von 1/2 kg und darüber	0,70
unter 1/2 kg	0,50

Bei diesen Preisen wird beste Ware vorausgesetzt. Für Fische in totem Zustande erhöhen sich die Preise um 20 vom Hundert.

IV. Butter, Milch und Marmelade.

a) Butter:	Gute Butter	1 Pf. M. 2,55
	abfallende Ware	1,28

b) Milch:	Halbmilch	1,1 M. 0,24
	Magermilch	1,1 M. 0,20

1. Weichkäse nach Camembert, Fris, Reischotter, Blümchen Käse mit einem Fettgehalte von wenigstens 50 vom Hundert der Trockenmasse		1 kg. Gr. 1,50
2. Weichkäse nach Camembert, Fris, Reischotter, Blümchen Käse mit einem Fettgehalte von weniger als 50, aber von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse		1,20
3. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse Wimburger, Romabur und ähnlicher Käse in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstück- oder Delikatesse) 4. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstück- oder Delikatesse)		1,10
Weichkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 15 vom Hundert der Trockenmasse		1,20
5. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse (Friser, Spis, Stangen, Rauf- und ähnlicher Käse)		0,80
6. Gereifter Quarkflocke (Friser, Spis, Stangen, Rauf- und ähnlicher Käse) mit einem Fettgehalte von weniger als 15 vom Hundert der Trockenmasse		0,90

o) Quark und Quarkflocke.		
1. gereichter Quark (Robitoff für Quarkflocke) mit einem Wassergehalte von höchstens 65,5 vom Hundert		0,50
2. Speisequark mit einem Wassergehalte von höchstens 75 vom Hundert		0,75
3. frischer leicht angerührter Quarkflocke (Friser, Spis, Stangen, Rauf- und ähnlicher Käse)		0,90
4. Gereifter Quarkflocke (Friser, Spis, Stangen, Rauf- und ähnlicher Käse) mit einem weichen Kern von höchstens der Hälfte der Schnittfläche		0,90

Dertliches und Sächsisches.

Miesa, den 24. Oktober 1916.
— Der Schuhmann Otto Helfrich, zurzeit verwundet in einem Lazarett, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Helfrich ist bereits im Besitz der Friedens-Auszeichnung.

— Weihnachtsliebesgaben für die Feldtruppen der Garnison Miesa werden, wie aus der Bekanntmachung im Angelgetriebe unterteilt heutigen Nummer hervorgeht, bereits von jetzt ab in den Geschäftszimmern der bislangen Truppenteile entgegengenommen. Bei der gebotenen Schönung unserer heimischen Vororte an Lebens- und Getreidemitteln, an Waren usw. ist nur das Verland folgender Dinge erwünscht: Dosenfrüchte (ohne Gummi), Babylützen, Zahnpulver, Haarbürsten, Taschenvegel, Kleiderbürsten, Strickbürsten, Brustknoten, Notizbücher, Briefpapier, Feldpostkarten, Bleistifte, Bleistäbchen, Taschenmesser, Taschenfeuerzeuge, elektrische Lampen, Taschenbatterien dazu, Schießstoffs, Lösch-, Büchsenöpfer, Mundharmonicas, Pfeifchen, Sicherheitsnadeln, Zigaretten, Zigarettenstäbchen, Kautabak, kurze und lange Weizen, Alzaretta, Kartenspiele, Taschenuhren, Konfituren (Weckgläser nicht), Marzipan, Fruchtstücke, alkoholfreie Getränke, Bouillonwürfel, eingemachte und gedrehte Früchte, Döringe, Rosinen, Räucherfische, Nüsse ohne Schale, Bier, Wein, leichter universeller Landwein, Sekelos, Spiele (Schach, Domino, Holma) usw. Daogen ist von der Ausgabe und Annahme folgender Sachen abzusehen: Wollwaren, Handtücher, Tasche, Tee, Schokolade, Kakao, Keks, Anticat, Zucker, Salz, Weiß, Ories, Daserflocken, Linten, Bohnen, Nudeln, Sago, Grünlins, Schmalz, Butter, sonstige Fette, Schinken, Wurstwaren, Spez., Käse, kondensierte Milch, veränderte Fleischwaren, Käse, Kognak, Rum, Vitamine. Wie aus der von den bislangen Truppenteilen und dem Stadtkommando der Stadt gemeinschaftlich erlaubten Bekanntmachung ersichtlich ist, sollen aus dem Ergebnis der eingesetzten Sammlung alle im Felde stehenden Truppenteile für welche die bislangen Truppenteile Erfassungsformen sind, mit Weihnachtsliebesgaben bedacht werden. Wie wir hören, kommen als solche ungefähr 17-18000 Mann in Frage. Da hierauf sehr viele Gaben benötigt werden, ist im Interesse unserer im Felde fürs Vaterland kämpfenden tapferen Truppen dringend zu wünschen, daß der Sammelaufzug der Einwohnerchaft von Miesa und Umgebung recht freundlich aufgenommen wird und recht guten Erfolg hat.

— Durch die Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern und des Kriegsministeriums vom 14. Oktober 1916 haben Betriebe, die Heereslieferungen haben — gleichgültig, ob unmittelbar von der Heeresverwaltung oder von einem anderen Betrieb über einen Vermittler, und gleichgültig, ob für einen sächsischen oder einen außerstädtischen Truppenteil — sowie Betriebe, die Heereslieferungen ausführen wollen, einen Meldechein mit vorgeschriebenen Angaben über ihre Heereslieferungen bei ihrer Wünsche um Übernahme von Heereslieferungen und über ihre Betriebsverhältnisse in 2 Städten bei der Gewerbe-Kammer Dresden, Geschäftsstelle Oststrasse 27, 1 bis Ende Oktober 1916 einzureichen, wenn sie ihre wirtschaftliche Vertretung dadurch finden. Die Unterlassung der Anmeldung bis Ende Oktober oder unrichtige Angaben in den Meldecheinen kann den Aussluß von weiteren Heereslieferungen nach sich ziehen. Betriebe, die nach der ersten Meldung weitere Heereslieferungen überzeugt erhalten, haben unverzüglich einen neuen Meldechein an die Gewerbe-Kammer einzulegen. Den Anträgen und den Nachverhandlungen des Gewerbe-Kammer-Büros sind bereits eine Anzahl Meldecheine mit dem Eruchen übertragen worden, die Mitglieder und auch Nichtmitglieder dienten aufmerksam zu machen und ihnen die Meldecheine abzugeben. Die Handwerker und Gewerbetreibenden müßten jedoch in ihrem Interesse auch hierdurch nochmals auf die Wichtigkeit obiger Meldung aufmerksam gemacht werden. Meldecheine wollen sie von ihrem Obermeister einfordern, und soweit sie sollte dort nicht erlangen können, im Rathaus, Zimmer Nr. 2, abholen.

— Namenswert Dr. v. Freytag-Welhens, dessen Unterscheidung bei der Präsident der Ersten Stände-Kammer gestern bekanntgeworden war am 30. Oktober 1849 auf Rittergut Abtnaundorf bei Leipzig geboren. Er studierte die Rechte, nahm am Feldzug 1870/71 teil und wurde dann Landwirt. Lange Jahre hindurch hat er den sächsischen Reichstagswahlkreis Borna als konservativer Abgeordneter im Reichstag vertreten. 1903 schied er aus dem Reichstage aus, nachdem er von 1898 bis 1901, während Graf Ballestrem Präsident war, Bastepräsident gewesen war. Mitglied der sächsischen Ersten Stände-Kammer war der Verschiedene seit 1898 als vom König berufenen Mitglied. Hier gehörte er der Rechenschafts- und Finanz-deputation an. Er hat eine reiche Tätigkeit im Reichstag wie im Landtag und sonst im öffentlichen Leben in zahlreichen Ehrenämtern entfaltet.

Der König hat seinen Besitz vom 9. November 1915 über die Aenderungen an den Uniformen der Offiziere und Mannschaften auf die Feldgendarmerie ausgedehnt. Das Grundstück der Bluse, der Bluse und des Mantels istfeldgrau, das Hosentuch grau.

— Über ein vorläufiges Verbot der Veräußerung von Kohlenbergbau-rechten und einiger ihrer mit zulässigem handlung ist dem Landtag der bereits kurz angestellte Gesetzentwurf zugegangen. In dem Gesetze, das rückwirkend vom 18. Oktober 1916 in Kraft treten soll, wird in § 1 bestimmt: Veräußerungen von Kohlenbergbau-rechten, Anträge zum Abschluß von Veräußerungsverträgen, sowie Weiterveräußerungen der Rechte des Erwerbers aus Veräußerungsverträgen oder der Rechte des Erwerbers aus Anträgen zum Abschluß von Veräußerungsverträgen sind bis zu anderweitiger gesetzlicher Regelung der Frage, wann für ein Grundstück das Recht, die Kohle auszuholen und zu gewinnen, besteht, indes nicht länger als bis zum 30. Juni 1918 verboten.

— Stote-Kreuz-Geblootte. Die Ablösung dieser Lotterie findet vom 14. bis 18. November in Dresden statt. Diese Lotterie, welche sich besonderer Beliebtheit erfreut, gute Gewinnchancen bietet und einem eben Brot dient:

Die unter VI aufgeführten Höchstpreise haben keine Anwendung auf Auslandssorten. Als Auslandssorten in den Verkehr gebracht, so muß er mit dem in § 1 der Ministerial-Verordnung vom 10. Mai 1916 vorgeschriebenen Kennzeichen versehen sein, andernfalls unterliegt er den angeführten Höchstpreisen.

Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 kg zum Eigentande hat.

Nur die vorstehenden Höchstpreise finden die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Höchstpreise in der Fassung vom 28. 3. 1916 entsprechende Anwendung.

Rat 8 6 dieses Gesetzes wird mit Gesamtwert bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 M. bestraft, wer die erwähnten Höchstpreise überschreitet, oder wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auftorheit, durch den die Höchstpreise überschritten werden oder fiktiv zu einem solchen Vertrag erichtet.

Mehreres kann die Verurteilung auf Kosten des Schuldbaren öffentlich bekannt gemacht und neben der Gefängnisstrafe auf den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden, auch kann die Unterlagerung des Gewerbebetriebes durch die Verwaltungsbehörde verfügt werden. — Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. 9. 1915.

Miesa, den 28. Oktober 1916.

Der Rat der Stadt Miesa.

Anzeigen für das "Mieser Tageblatt" erhielt wir uns bis spätestens vor mittags 10 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

werkstätige Rüstenliebe in ungewöhnlicher Weise, verdient weitgehende Beachtung und Unterstützung, um die Beschaffung größerer Geldmittel herbeizuführen, deren es zur Sicherung und Hebung der im Kriege Verwundeten und Unterstützungen der Angehörigen im Kriege Gefallenen dringend bedarf. Die Rose sind allsorts zum Kauf ausgelegt und zu haben bei den Kollektiven der Königl. Sächs. Landess-Lotterie, in den durch Blätter kenntlichen Verkaufsstellen. —

In der östlichen Verluststrecke Nr. 848 (ausgegeben am 28. Oktober 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regimenter Nr. 184, 178, 182, 192, 229, 245, 346. Reserveregiment Nr. 242, 243, 244. Landwehr-Regimenter Nr. 104, 850. Landsturm-Bataillone: Dresdner (12. 2.) Schneberg (19. 17.) Reserveregiment-Bataillone: Nr. 21, 22, 23, 25, 85, 132.

Der "Kriegeranzeiger" veröffentlicht die Verordnung über den Handel mit Käse.

Leutewitz. Der Gelehrte Hugo Heermann im Kreis-Nagelberg-Mtg. Nr. 101, Sohn des Gutsherrn Oskar Heermann hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Glaubitz. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Unteroffizier der Res. Paul Windisch, Sohn des Hauses Bernhard Windisch hier.

Meuselwitz. Ein Raubüberfall wurde auf die Frau des Stationswärters Müller verübt. Als die Frau den Dienstraum aufgeschlossen hatte, wurde sie von einem unbekannten überfallen und zur Herausgabe der Rose gezwungen. Der Räuber geriet in die Telephonröhre, wodurch die Frau ein und entkam mit etwa 80 M. die ihm in die Hände gefallen waren.

Radeberg. Der Bürgermeister Bauer ist gestern früh 6 Uhr im städtischen Krankenhaus verschieden. Er stand 21 Jahre in städtischen Diensten und wollte am 1. November in den Ruhestand treten.

Reichenbach. Einige in der Schulturnhalle in Niederroßlitz spielende Kinder wollten ein Werk niedersetzen; das schwere Turngerüst kippte um, stürzte auf den 8-jährigen Knaben des Schulbeamten Wittner, das einzige Kind des Cheparas, und verletzte ihn so schwer, daß er bald darauf verstarb.

Leipzig. In der Alten Handelsbörse zu Leipzig fand am 21. Oktober die Vertreterversammlung der deutschen Miet- und Hypotheken-Einigungssämter unter Vorsitz des Geh. Justizrat Dr. Haber, Leipzig, statt. Vorträge hielten: Senatspräsident Dr. Mittelstein, Hamburg, über die Organisation der Miet- und Hypotheken-Einigungssämter, die durch den Krieg geschaffene kommunale Einrichtungen sind. Stadtphysikus Sembritzki, Charlottenburg, über Praxis und Fortbildung der Einigungssämter, wobei er die Fortbildung erhob, daß den von den Einigungssämtern gefüllten Entwicklungen gesetzliche Vollstrechbarkeit beigelegt werde, ferner Dr. Arthur Aufbaum, Berlin, über die Hypotheken-Einigungssämter im besondern und schließlich Dr. Kleinlein, Augsburg, und Beigeordneter Rohde, Bledendorf über die Beliebtheit der Einigungssämter nach dem Kriege, die von beiden Rednern als wissenschaftlich und notwendig bezeichnet wurden. Die Einigungssämter Leipzig und Frankfurt a. M. wurden zum Schluß beauftragt, zur Weiterführung der Arbeiten das gesamte Material zu sammeln.

Bodenbach. Im Magazin der Speditionsfirma Julius Horster hier entstand ein großer Brand, durch den auch Wolle im Werte von 1½ Millionen Kronen vernichtet wurde.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 24. Oktober 1916.

Die rumänische Niederlage.

Berlin. Das Preseamt des rumänischen Kriegsministeriums gibt Zeitungskritiken wieder, in denen es heißt: Die Deutschen verfolgen auch das Ziel, sich eines Teils aller notwendigen Produkte, besonders Benzol, Erdöl und Maschinenoil zu bemächtigen. Ein weiteres Zurückweichen müßte die rumänische Armee in eine äußerst trüste Lage bringen.

Die Begradigung Constanza ist nach der russischen Belagerung ein geradezu vernichtender Schlag für die gesamte Kriegsführung der Alliierten nördlich und östlich der Donau.

Genf. Das Wohlgefallen der russisch-rumänischen Streitkräfte weder zur Verstärkung der wichtigen Linie Cernavoda-Constanza, noch zum Schutz der strategisch bedeutungsvollen Töler, namentlich des Bugu-Tales genügen. Es sei höchste Zeit, daß die russische Armee die trüste Lage rette.

Alle Blätter widmen dem Sohn des bekannten rumänischen Staatsmannes Peter Carp, Hauptmann Carp, der laut einer Meldung aus Bukarest in den leichten Rümpfen gefallen ist, ehrende Ratsurteile.

Ammericher bulgarischer Bericht. (Ammericher Bericht) Unsere Truppen, die zusammen mit den Verbündeten die Linie Constanza-Medschidie überschritten haben, setzen die Verfolgung des fliehenden Feindes erfolgreich fort. Generalfeldmarschall Dr. Vladen beglückwünscht So. Major Konstantinov. Von dem Sultan zu dem Erfolge, den die Tapferkeit unserer Truppen in der Dobruja davonträgt hat. Unsere Unteroffiziere haben dieser Tage verschiedene nach Constanza bestimmte und mit Lebensmittelbeladenen Schiffslinie sowie einen großen Transportdampfer von 300 Tonnen-Gehalt an der rumänischen Küste versenkt.

Wien. Dr. Friedrich Adler wurde gestern ins Landesgericht eingeliefert, wo er in einer Zelle mit anderen Verhafteten untergebracht wurde, die unter besonderer Bewachung stehen.

Wien. Reichskanzler von Bethmann-Hollweg hat dem Minister des Außenamtes Baron Burian im eigenen Namen sowie namens der deutschen Regierung anlässlich der Ermordung des Grafen Stürgkh.

Bern. Die französische Presse ist in der Besprechung der Ermordung des Grafen Stürgkh sehr zurückhaltend. Sie ist überzeugt, daß der Tod des Grafen Stürgkh keine politischen Folgen haben wird, glaubt aber, an ihrer Spitze der "Tempo", daß der Attentat einen vorwiegend politischen Charakter hat.

Bern. Die schweizerische Presse bemerkt zur Ermordung des Grafen Stürgkh, daß es sich um die Tat eines Fanatischen oder Wahnsinnigen handelt, die keinerlei politischen Einfluß auf die Gesellschaft Oesterreichs habe.

Die Nachfolge Stürgkh.

Wien. Gingenwelten Kreise scheint es nicht wahrscheinlich, daß Prinz Hohenlohe die Leitung der Regierung behalten werde. Der "rote Prinz", wie Hohenlohe wegen seiner sehr liberalen Gesinnungen genannt wird, hat neben anderen Gegnern auch mit der ausgesprochenen Abneigung der maßgebenden ungarischen Kreise zu rechnen. Ein weiterer ernster Kandidat ist der frühere Ministerpräsident Vladimír Prebys a. Pet. Er steht sich auf die Abhängigkeit weiter konservativer Kreise, das auch einen starken Anhang unter den Tschechen und Polen. Als der kommende Pr. an gilt jedoch seit langem der derzeitige gemeinsame Finanzminister, gewählter Ministerpräsident Dr. Ernst v. Röder, der in der Tat als einer der beliebtesten Männer und besten Verwaltungskenner anzusehen ist. Er gilt als wärmster Freund Deutschlands und Mann von größter Energie und Tatkraft. Doch fragt es sich einmal, ob Röder selbst seine Zeit für gekommen erachtet, und ob er die Widerstände der sehr mächtigen konservativen und jüdischen Kreise, die auch dem Grafen Stürgkh nicht sehr zugeneigt waren, würde überwinden können.

Die Ermordung des österreichischen Parlaments.

Wien. Bei der geistigen Besprechung, welche die Vertreter der Parteien des Abgeordnetenhauses unter dem Vorsitz des Präsidenten Solvay abhielten, und an der Vertreter der drei Gruppen des Herrenhauses teilnahmen, vertrat das Herrenhausmitglied Graf Clemens Hartwig den

Zugeschichtete.

Deutsches Reich.

Die hohen Spirituspreise. Im Haushaltungsministerium des Reichstages hat man sich gefehlt. Montag, mit den hohen Spirituspreisen, kritisch beobachtet. Von allen Parteien, mit Ausnahme der konserватiven, erkannte es heftige Vorwürfe gegen die Reichskanzlerin und den Kanzler der Spirituskontrolle über die Preisbestimmung für Spiritus. Die Fortsetzung der Aufwärtsbewegung fällt ja auch hier in die Augen: von 50 bis 64 Mark für den bestellten Spiritus sind wir allmählich auf 78 und neuerdings auf 88 Mark gekommen und im freien Handel wird für den Liter jetzt 150 Mark gefordert. Aber der Präsident des Reichsgerichtsrates, Herr von Datodi, machte der schweren allzeitigen Kritik gegenüber doch auch wichtige Bedenken gegen eine plötzliche und scharfe beständliche Preissteigerung geltend. Es ist vor allem die Erfahrung, daß bei den knappen Vorräten an Spiritustorfsen, bei dem Leidmangel und den erhöhten Brennereisoften die für Beersatzwerte unbedingt notwendige Menge an Spiritus nur mit äußerster Not ausgebracht werden ist. Für die Bevölkerung werde schon längst kein Spiritus zu Trinkzwecken mehr abgegeben, für kosmetische Zwecke müsse demnächst ebenfalls ein Verkaufsverbot angeordnet werden, der Schnapsgenuss im Hause sei auf das gefährlichste unerlässlich. Man eingeschränkt, aber für technische Zwecke könne man nicht unter bestimmte Mindestgrenzen hinabgehen. Um diese notwendigen Mengen zu erhalten, sei aber der Gehaltszettel der Produktion unbedingt nötig.

Der Kaiser in Berlin. Aus Anlaß des Geburtstages Ihrer Majestät des Kaisers steht seit gestern Mittag um 10½ Uhr im Reichskanzlerpalais ein und nahm dort einen längeren Vortrag des Reichskanzlers entgegen. Um 12 Uhr verließ Se. Majestät das Reichskanzlerpalais.

Schweiz. Als erste schweizerische Stadt hat Lausanne Lebensmittelrationen eingeführt.

Kunst und Wissenschaft.

Reiche Radiumlager in Russland entdeckt. Eine Petersburger Meldung auf diese soll der Geologe Lwow in Samara (R) im Altai-Gebirge reiche Radiumlager entdeckt haben.

Theaterdirektor Fischer. In der Nacht zum Sonntag starb im Johanniskrankenhaus in Dresden der Kürzende Leiden der frühere Direktor des Großherzogl. Hoftheaters zu Oldenburg Gustav Theodor Fischer, der Vater unseres Oberregisseurs am Königl. Schauspielhaus Hans Fischer.

Bekämpfung der Obstbaumshäublinge im Winter. Wenn man z. B. zur Winterszeit unsere Obstbäume auf den Wiesen und in den Gärten beobachtet, so kann man häufig noch trockene, zusammengezollte Blätter hängen sehen. Wenn man ein decartiges Blatt und öffnet es, so findet man eine Menge kleiner, braunroter, häutiger, schwärzliche Häubchen. Bringt man sie in einen warmen Raum oder haucht sie etwas an, so erwachen sie aus ihrer Erkrankung. Anfang April sorgen die Häubchen auf den Obstbäumen an, die Blätter zu flecken, wodurch großer Schaden entsteht. Zuerst leben die Häubchen alle zusammen. Sobald die Blätter in der Nähe des Nestes sind, verlassen sie dieses und bilden zwischen jungen Blättern ein frisches Nest. Bis Anfang Juni (oder auch etwas darüber) haben sich die Raupen mehrmals gehäutet und sind ausgewachsen. Nun sucht sich jede einzelne Raupe einen Spinnwinkel, in dem sie sich verpuppt. Nach ungefähr drei Wochen erscheint aus dieser Puppe ein weißgefleckter Falter mit braunrotem Hinterleib, der Goldboiter genannt wird. Anfang Juni legt das Weibchen etwa 250 Eier auf ein Häubchen und deckt sie mit der Wolle seines Hinterleibes. Aus diesen Eiern schlüpfen nach ungefähr 15 bis 20 Tagen grünliche, später dunkler gefärbte Häubchen aus, die vier Reihen Punkte an dem Rücken haben. Vor Eintritt des Winters spinnen sie nebeneinander liegende Blätter zusammen, worin sie den Winter verbringen. Diese Falter, die sehr leicht zu sehen sind, werden dann abgetragen und verbrannt, aber nicht weggeworfen. Es sollten sämtliche Obstbäume aus eigenem Antriebe gemeinsam vorgehen, was im Interesse der gesamten Obstbau treibenden Bevölkerung zu wünschen wäre.

Verloren von einem armen Dienstmädchen am Sonntag auf dem Wege von Riesa nach Mölitz ein Handtäschchen mit Geld u. Schlüsseln. Beg. Belohnung abzugeben, bei Frau verw. Richter, Staudach.

Beim Brände in der Südstraße ist ein größerer Betrag in Papiergegeld verloren. Rücksicht auf die Angabe einer guten Belohnung eröffnete Richter Nr. 22 d. 1.

Richter, mögl. Zimmer zu vermieten.

Blümchenstr. 46a.

Kleine Wohnung mit Garten, 1. Januar abzugeben, zu vermieten.

Möhrers Hauptstr. 28, 2.

St. Wäde, nicht unter 21 Uhr, wird von alt. Lt. oben fl. Rdt. in lieblosen Wege genommen. Offizieren erb. an Frau W. Gehner, Simbach bei Würzburg (Bav. Leipzig).

Wirtschaftsfrau gesucht.

Welterer Mann, Dienstpersonal, nicht für 1. 11. nicht zu junge Wirtschaftsfrau. Offizieren erb. an Dr. Wörle, Strebla a. E., Röntig-Albert-Straße 283.

Handelsfachfrau.

Dienstpersonal kann jeden Sonntag, nachm. von 1-5 Uhr in meinem Dienstzimmer, Dienstzeiten 14, gemietet werden.

Stellenvermittlung: Zweiter Markt, Oberstadt.

Möhl. Zimmer, Dienstpersonal.

zu kaufen gesucht. Off. unter 5.495 an d. Zahl. Riesa erb.

Stellenvermittlung: Zweiter Markt, Oberstadt.

zu kaufen gesucht. Dienstpersonal.

zu kaufen gesucht.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

aus dem Riesaer Tageblatt. Herausgeber: Gustav Schäfer. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Schäfer, Riesa; für Eigentum: Wilhelm Schäfer, Riesa.

JG. 248.

Dienstag, 24. Oktober 1916, abends.

69. Jahrg.

Tokio—Tingtau—Washington.

Von Dr. Freiherr v. Mackay.

Die Ernennung Terauchi's zum ersten Minister Japans kommt gewiß nichts weniger als überraschend. Okuma wurde von Kujōa seinen Präsidenten nicht nur als Blahhalter des früheren Kriegsministers betrachtet; doch der alte Japone schaute sich solange halten konnte, beweist lediglich, daß er zuerst gewisse parteipolitische Verschiebungen, die Voraussetzung für den Amtsantritt Terauchi's waren, sich vollzogen haben, und daß dieser erst jetzt die Zeit für gekommen erachtet, seine Tätigkeit in Korea mit einer anderen zu vertauschen. Das „Land der Morgenröte“ hat er als Generalgouverneur in Söul mit eiserner Faust bestreift; möglicherweise die Moral seiner Politik denken, wie man will, so steht doch jüngst fest, daß er außerordentlich zur Verstärkung der militärischen Macht Japans auf der großen Jagd nach dem asiatischen Festland geleistet hat. Die ganze Halbinsel ist in ein großes Kriegsszenario verwandelt, strategische Bahnen sind gebaut, die Höhen verfestigt worden, ferner Tokio hat sich jenseits der Koreastrasse eine gewaltige Waffe geschmiedet, gleich handgreiflich zum Vorstoß gegen die innere Mandchouei wie gegen Peking hin. Beträchtigt man weiterhin, daß Terauchi zur Schule jener alten Staatsmänner, eines Ito und Kotoku gehört, denen Japan seinen Aufstieg zum Rang einer Großmacht verdankt, nach deren politischen Weltordnung die wichtigsten Aufgaben des Reiches in Nordostasien liegen und die dort zugleich auf einen Friedensschließlichen Vergleich mit Russland hinarbeiteten, so wird die Bedeutung des Ministerwechsels ohne weiteres klar. Es ist gewiß kein Zufall, daß der Vertrauensmann der Armee und des Thronfolgers in dem Augenblick an höchste Stelle tritt, da die ostasiatischen Machtfragen sich immer stärker aufspielen, da die Beziehungen zwischen Tokio und Petersburg ständig enger und die Fortbewegungen an China immer größer werden.

Diese mit unbekannter japanischer Mächtlosigkeit anlässlich des unbedeutenden Friedensfalls von Tientsin getstellten Ansprüche bedeuten, abgesehen von einem weiteren Schritt zur Ausbreitung des japanischen Einflusses in der ganzen militärischen und diplomatischen Verwaltung Chinas, nichts anderes als die endgültige Schließung der offenen Lücke in der Mandchouei und im ganzen Hinterland des Gelben Meeres. Erinnert man sich, mit welchem Eifer einst Washington für die Offenhaltung dieser Porte durch den knöglichen Vorschlag zur Neutralisierung der mandchurischen Bahnen sich eingesetzt hat und wie dieser diplomatisch falsch angelegte Sieg an dem vereinten Widerstand Russlands und Japans zerbrach, so ist es begreiflich genug, daß die deutsche Politik der Staatsmänner in Sotschi nirgendwo so große Bedenken erregt und so mißfällig aufgenommen wird wie in Washington. Aber logisch betrachtet, ist dieser Unwill gewiß ungerechtfertigt; denn die Union erkennt heute lediglich die Früchte einer schwankenden, nur auf die Gelegenheitsgeschäftsmaße gerichteten Taktik, die unfehlbarnd und zielstrecker den Raus im Londoner Stiefelwasser wird. Dementsprechend stimmt die New Yorker Presse, als dank der rassenverträglichen Politik Englands Tingtau in Korea hände sei, in das Feuergefecht der Londoner Presse darüber, daß Deutschland als Wettbewerber aus der ostasiatischen Mandchouei gestrichen sei, mit vollen Tönen ein. Die Ernüchterung ist dem Jubel auf dem Fuße gefolgt. Die Möglichkeit der Lage für die Union liegt in der Tat gar genug aufzutragen. Im Besitz der Mandchouei-Bucht, des Hafens von Port Arthur und des großen Ausmarschgebietes von Korea hält Tokio Nordchina und dessen Haupt Peking in eiserner, erdröckender Sonne und verfügt über eine Angriffsstellung gegen das ganze Hinterland des Gelben Meeres von so alinkiger Art, daß nur eine Macht sie bedrohen könnte: Russland, das jedoch nicht daran denkt, die glühenden Kohlen aus dem japanischen Feuer für seine Ententefreunde zu holen, vielmehr sich wohlwollend begnügen, in der inneren Mongolei und in Holzunglang leichte Schanzerwerke seiner im mandchurischen Krieg zerrütteten ostasiatischen Macht zu halten. Weihaiwei hat in dieser japanischen Umklammerung nur noch die Bedeutung eines vereinsamten, von allen rückwärtigen Verbindungen abgeschnittenen Dorfpostens; keine britische und keine amerikanische Macht können Japan daran hindern, daß es sich in aller Gemächlichkeit aus seinen mandchurischen Einflussgebieten die Millionen-Kriegsentschädigung holt, die ihm Russland beim Friedensschluß von Portsmouth dank Londoner und Washingtoner Sektionsabendtanteile verweigern konnte.

Von der früheren Begeisterung für Japan ist man dementsprechend in der Union gründlich gebebt. Nach Mahnung des großkapitalistischen Geistes, der die in der Pennsylvania Avenue betriebene Politik legten Endes bestimmt, hat noch bis in die jüngste Zeit hinunter die von Wallstreet beherrschte Presse den amerikanischen Bürger und Geschäftsmann belehrt: gebe man Schulter an Schulter mit dem Präsidenten vor, so werde dennoch der Hauptgewinn aus dem chinesischen Geschäft, und zwar mit sehr viel geringerem Risiko, New-York aufstellen, da Tokio kapitalistisch auf Amerika angemietet bleibe und viele Rohstoffe, große Mengen Salzhäfen und die meisten Maschinen nach wie vor aus der Neuen Welt werde bezogen müssen; der beste Beweis der Zweckmäßigkeit dieses Weges sei die Tatsache, daß der Handel der Vereinigten Staaten mit Japan schon jetzt denselben mit China weit übertrate. Man würde gewiß auch jetzt noch an den Normen dieser Händlerpolitik festhalten, wenn nur nicht Japan, im Bewußtsein seiner Macht, einen allzu hohen Preis für die Handelsleitung forderte. Doch zwischen Washington und Tokio Verhandlungen zur allgemeinen Regelung der Streitfragen beider Mächte stattgefunden haben, ist sicher und liegt im Interesse des großen Managers der Weltpolitik, England; welcher Art sie gewesen sind, geht nur andeutungsweise aus Preßberichten hervor. Die Union soll Japan freie Hand für gewisse Gebietserweiterungen gewähren haben, möge Tokio Amerika den Besitz der Philippinen zu gewährleisten bereit gewesen sei, dagegen aber höchst geweigert habe, für die Unvereinbarkeit von Niederländisch-Indien einzutreten, wie es Washington um der Rückenbedeckung willen verlangt habe. Dann wieder soll auf die Hilferufe Chinas hin mit Petersburg verhandelt worden sein, woraufhin tatsächlich die russenfeindliche Stimmung in der New-Yorker Presse plötzlich stark abstaut. Das Ergebnis der Führungnahme war aber kein anderes, als daß von der Newa her die japanische Politik gegen China unverblümmt verteidigt wurde: Tokio habe seine Forderungen in Peking wohlbedacht und im Rahmen der Verständigung mit der russischen Regierung erhoben; es wollte in seinem mandchurischen und mongolischen Einflussgebiet dauernd Ruhe wahren, und zur Sicherung dieses Ziels gäbe es kein anderes Mittel als die Ausübung der Polizeigewalt durch Japan. Und was bergleichende diplomatische Beleidigungen mehr sind, die alle sie eine Tatsache ins Licht stellen, daß sich die nordameri-



Constanza, die bedeutendste Hafenstadt Rumäniens am Schwarzen Meer.

kanische Politik auf den Wegen ihrer Verblüffung mit England in eine Sackgasse verannt hat, die jede freie Bewegung sperrt.

Das charakteristische Merkmal der heutigen Krisen im fernen Osten liegt somit offensichtlich darin, daß sich langsam aber sicher, eine Spaltung des Orienteweltmarkts in zwei Gruppen, eine westlich-europäische und eine östlich-asiatische vollzieht. An diese Entwicklungstreibigkeit des ostasiatischen Problems, die unter der Regierung Terauchi's sicherlich noch deutlicher werden wird, sollen gewiß nicht vorliegende Spekulationen über die Zukunft der deutschen Machtposition im Weltbewerbsgebiet des Gelben Meeres getrübt werden; aber kennzeichnend ist es doch, daß seit dem Abschluß des Blindenvertrages mit Russland die Verteilung der Gesamtfläche in der Oceaniafikation Japans immer eindeutig england- und zugleich amerikfeindlich wird. Denn gleichzeitig, ob die unbeherrschte Definition Australiens, Neuseelands, des Malaiischen Archipels, Kanadas für die mongolische Einwanderung und die wirtschaftliche Ausdehnung Japans, ob die allgemeine Anerkennung gleicher politischer Rechte zugunsten des gelben Hauses, wie sie die weiße genutzt, gefordert oder ob die Ausdehnung des Bündnisses mit England auf Indien als widerlich versteckt und gerade heraus der Eratz Großbritanniens in der Bundesgemeinschaft durch Deutschland als wünschenswert hingestellt wird: immer handelt es sich um politische Richtungen, deren Spur sich zugleich schwer gegen Amerika richtet. Indem England, getreu den Überzeugungen seiner Politik, die allein Selbstsicht und verblendeter Wille zur Vernichtung Deutschlands bestimmt, Tingtau dem japanischen Machthunger preisgab, bat es nicht nur sich, sondern den ganzen angelsächsischen Welt das einzige außerläufige und gelehrte Volkwerk geraubt, das den Westen gegen die Diktatur der mongolischen Horden schützte; die Reue über die ebenso moralwidrig wie törichte Politik kommt zu spät, und jetzt nebmen die Wetterbildungen am Horizont Ostasiens wie mit elementarer Naturgewalt einen alten Londoner und Washingtoner Vereinigungen spöttenden Verlauf, der, so wenig die leichten Entscheidungen vorauszusehen sind, doch sicherlich weder John Bull noch seinem Freund Jonathan auslaufen wird, auf seine Brust podest zu rüttmen: Times' soeben offsprung ist das Ende.

Constanza gefallen! — Nicht vor Gernavoda!

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschildert:

Genau 8 Wochen nach der rumänischen Kriegserklärung ist Constanza, Rumäniens einziger großer Hafenort, gefallen; östlich Bucharest ist die Bahnlinie bereits weit überquerten und vor Gernavoda stehen die verhinderten Truppen der Mittelmächte. Bei stürmendem Regen und aufgeweichtem Boden, allen Schwierigkeiten trotzend, wird verfolgt, unermüdlich nachgedrangt, eine Massenkavallerie. Die Verfolgung ist eine Vernichtungstat, das hat der Balkan schon einmal in Serbien erlebt. Als seiner Zeit Mackens entscheidender Sieg in der Dobrudscha gemeldet wurde, konnte die großherzogliche Presse unsere Meldung garantiert genug angewiesen und die Unvereinbarkeit der Bahn Gernavoda-Constanza schwierigen Stellungen am Trajanwall garnicht genug rütteln. Selbstverständlich, im Frieden waren sie mit allen Mitteln ausgebaut, gehoben haben sie aber nicht! Die rumänische Luftwaffe ist vom Meer aus unterbrochen, der Munitionsschiff aus Russland ist auf den Landweg, die Bahnen im Tal des Sereth und die von Galati nach Iași angezogen.

Die Hoffnungen der Entente auf Konstantinopel sind nun vollständig erledigt und in unerreichbare Ferne gerückt. Die türkisch-deutsche Flotte hat einen neuen ausgesuchten Stützpunkt erhalten. Die reiche Beute aus den Kämpfen

seit dem 19. Oktober ist noch nicht zu übersehen, sie muß noch festgestellt werden. Nur der ganze Unte fliegt der Feind zurück, mit allen Mitteln wird ihm ausgelebt, ein Marineschiff landete weit im Rücken des Feindes, zerstörte ihm 3 Flugzeuge am Boden und kehrte unversehrt zurück. Den Rumänen wird es nach 8 Wochen Krieg schon dümmern, daß sie dieses Mal auf der falschen Seite in den Krieg gezogen sind.

In Siebenbürgen hat inzwischen die Gefangenschaft keine Veränderung erfahren, am Predeal-Pass machten wir 560 rumänische Gefangene.

An der russischen Front des Generalfeldmarschall Leo-pold von Bayern vertrieben unsere Truppen die Russen aus dem leichten Rest auf dem westlichen Karajowitz, außer lebhafter Artillerietätigkeit bei Luck herrschte sonst Ruhe.

Bei auslebender Artillerietätigkeit zwischen Argonne und Woëvre geht der gewaltige Kampf an der Somme mit gewohnter Heftigkeit weiter. Die unermüdlichen Angriffe unserer Gegner können über den Ereignissen im Süden und Osten keinen Hemmensch anlegen und ihre planmäßige Durchführung nicht im geringsten aufhalten. Britishes De Sars und Desbois griffen die Engländer den ganzen Nachmittag bis tief in die Nacht hinein, ebenso die Franzosen bei Baccourt, an, wurden aber überall blutig abgewiesen. Und wenn der Gegner auch nordwestlich von Soissons in einen schwachen zusammengehörenden und eingebetteten Grabenfeld eindringen konnte, so änderte das nichts an der Tatsache, daß wir unerträglich in siegreicher Abwehr halten. Südlich der Somme gewannen wir weiter Vorteile durch kräftige Gegenstöße im Nordteil des Amboswaldes nördlich von Chaunes. Rads nähern wir befehlsmäßig, ohne vom Feinde gehört zu werden, unsere Linien in eine östlich des Waldstückes vorbereitete Stellung zurück.

Die Fliegertätigkeit an der Maas und an der Somme war außerst rege, die Gegner verloren an einem Tage 22 Flugzeuge, 11 davon liegen hinter unseren Linien. Hauptmann Voelke erledigte seinen 37. und 38. Gegner, Leutnant Frankl seinen 14.

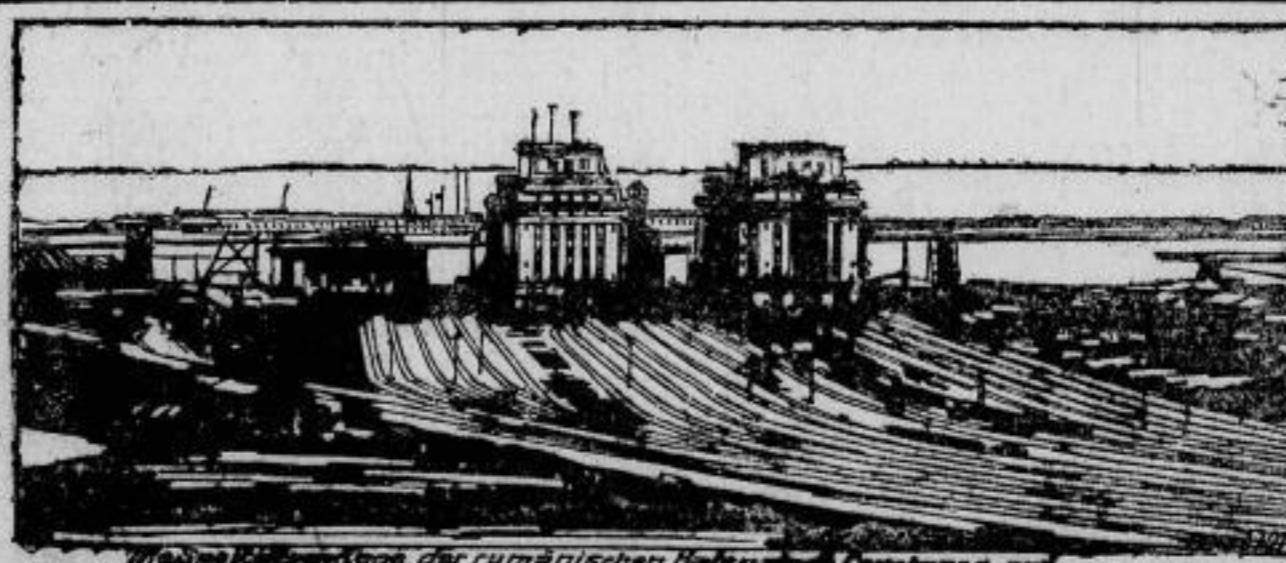
Der Lustangriff auf Schevenich.

Amtlich wird aus London gemeldet: Ein feindliches Flugzeug näherte sich Schevenich heute nachmittag um 1 Uhr 45. Es flog sehr hoch und warf vier Bomben ab. Drei fielen in den Hafen, die vierte in die Nähe des Bahnhofes, wo sie mehrere Eisenbahnwagen beschädigte. Britische Flugzeuge stiegen auf, der Angreifer flog in nordöstlicher Richtung davon. Menschenverluste wurden nicht gemeldet.

Amerika und II 53.

Der Vertreter des W. T. B. meldet aus New York: Zu der Angabe von Viscount Grey, daß die britische Regierung bei den Vereinigten Staaten wegen des deutschen Unterseebootes II 53 keine amtlichen Vorstellungen erheben werde, solange eine Mitteilung über die Haltung der amerikanischen Regierung noch ausstehe, berichtet die Associated Press aus Washington, man erfahre von zuständiger Stelle, die Vereinigten Staaten erübrigen keine Veranlassung, irgend eine öffentliche Erklärung über die Unterwerfung von II 53 oder über die Unterseebootstrafe im allgemeinen abzugeben.

Mit Bezug auf die Frage, ob ein deutsches Unterseeboot in einem amerikanischen Hafen durch Zeitungen unzureichend Weise von Schiffsbewegungen Kenntnis erhalten habe, weiß der Washingtoner Mitarbeiter der "New York Times" daraufhin, daß im August 1916 der französische Kreuzer "Admiral Dubois" Pensacola angelassen habe und daß der Kapitän, wie er sagte, wichtige Papiere vom französischen Kontrol in Empfang genommen und an Bord gebracht habe, ohne daß aus diesem Vorfall irgend eine diplomatische Frage gemacht worden wäre.



Der Hafen der rumänischen Hafenstadt Constanza am Schwarzen Meer.

Der Rumänische Generalstab.
Einfach wird auf allen Fronten, am 18. Oktober 1916: Deutsches Kriegsschauplatz: Generalstab des Generals der Kavallerie Oberst von Seestrom. In den Kämpfen bei Predeal wurden 6 rumänische Offiziere und 556 Mann getötet. Die Gesamtzahl ist unverändert. — Generalstab des Generalstabsmarschalls Prinz Leopold von Hohenlohe: Der weinende Karajowitzler wurde durch Beweise des letzten noch von den Stufen des großen Heeres verdeckten vom Feinde vollkommen geschürt. In den übrigen Fronten außer Rumänien lebhaftes Artilleriefeuer sein Ereignis.

Italienischer Kriegsschauplatz: In der Südtiroler Front nahm das italienische Artilleriefeuer gestern wieder an Heftigkeit zu. In Tirol und Kärnten war die Geschützstätigkeit gering.

Südtirolischer Kriegsschauplatz: Bei den f. u. r. Truppen nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höher, Feldmarschallleutnant.

Das Erwachen des Konflikts.

Die Berliner Abendblätter beobachten die große politische und militärische Bedeutung der Einnahme von Konstanca hervor. Die Nord, Alte, Bla, Sp. fordert: Der Greiferei Konstanca ist großer Bedeutung beizumessen. Es damit doch nicht nur der einzige Kriegsschlag, sondern auch der Endpunkt einer der wichtigsten Verleberrlinien, die die Verbindung mit Italien herstellen, in die Nähe des Verbündeten gefallen. Auch tatsächlich in dieser Erfolg noch zu bewerten, weil die Festung durch eine schon im Freien stark ausgebauten Hauptstellung und mehrere vorgelagerte Stellungen gegen Angriffe von Süden sehr bedeckt war. Die Vorstellungen wurden in den Kämpfen am 18. und 19. Oktober genommen, worauf die Regierenden Truppen in die Hauptstellung zwischen Rasova und Cobadin einbrachen und vorgestern die Festung selbst nahmen. Die Beute konnte noch nicht geplündert werden. Auf seltsame Weise scheinen unsere Feinde ihre Wölker wegen dieses neuen Verlustes trösten zu wollen. Sie wieden durch Funkkorriden General von Falkenhayn habe sich den Fuß verstaucht und sei nicht im Lager. Wie wir hierzu von zuständiger Seite erfahren, ist diese "trockende Neugierde" völlig aus der Welt gerissen.

Eine Anfrage über Rumänien im englischen Unterhaus.
Sir Edward Carson fragte im englischen Unterhaus, wann würden wir Informationen und Erklärungen der Regierung über Rumänien erwarten, angehoben der allgemein bestehenden Bedrohung? Bonar Law antwortete, es sei nicht wünschenswert, eine Erklärung über das, was militärisch geschehen sei, abzugeben. Über die Regierung werde sie so bald wie möglich geben. Hunt fragt, kann der Minister uns die Verlängerung geben, daß wir nicht wieder zu früh kommen werden wie gewöhnlich? Bonar Law gab keine Antwort.

Die verschiedene Stellungnahme der Ententemächte gegenüber Griechenland.

Das Journal de Genève, das in die Herzogenwürdige der Alliierten genügend eingeweiht ist, um sie gelegentlich auszuplaudern, kennzeichnet die dreifach verchiedene Stellungnahme der Ententemächte folgendermaßen: Österreich und England möchten Venizelos offen unterstützen, den Königs vertreten und die Wiedereinführung des griechischen Volkes verlangen. Italien ist weniger glücklich gestellt für den Hellenismus, der Byzanz als seine historische Hauptstadt betrachtet. Osmanische Einflüsse machen sich angesehen des Königs Konstantin geltend, und das Herauskommen einer griechischen Republik würde in Petersburg sehr mißfallen, jedoch man dort zur Geduld rät. Italien ist Griechenland offen feindlich gehalten, will Süd-Albanien nehmen und ist entschlossen darüber, daß Griechenland in Verfall gerät. Eine griechische Intervention würde Italien sehr missfallen, und es nimmt den König in Schutz aus Feindseligkeit gegen sein Land. Das gegenwärtige Nachgeben der Mächte ist die Steinplatte dieser auseinander laufenden Kräfte.

Doch ein Wohlwollen für Griechenland in den Bewegungen irgend einer der Ententemächte eine Rolle spielt, hat selbst das Journal de Genève nicht zu entdecken vermocht.

König Konstantins Antwort an die Entente.

Leider die neuen Forderungen der Entente in Athen wird noch gemeldet: Der König erklärte sich bereit, alle Maßnahmen anzunehmen, die zum Schutz des Herren Sarraffis nötig seien. Er betonte aber, man brauche dazu nicht die Truppen aus Thessalien nach dem Peloponnes zu bringen. Er erklärte, für die neuen Forderungen gebe es keine Begründung; er verstehe sie wenigstens nicht. Wenn man sie ihm aber deutlich machen wollte, so sei er bereit, ihnen seine ganze Aufmerksamkeit zu widmen. Der französische Angriff zog die neuen Forderungen daraufhin zurück, um der zuständigen Stelle die Bezeichnung des Königs zu überbringen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die englischen Kohlenlieferungen an Italien.

Nach Ausführungen des "Corriere della Sera" über die abgeschlossenen Verhandlungen mit der englischen Regierung wegen der Kohlenlieferungen für Italien wurde noch erreicht, daß die für die italienische Marine, die Staatsbetriebshäfen und Munitionsfabriken bestimmten Kohlen zum Preis von ungefähr 170 lire geliefert werden sollen und zwar lediglich in den hierfür nötigen Mengen. Die Belieferung der Kreise der für die führenden Industrien und den Privatverbrauch bestimmten Kohlen soll dagegen dem Handel überlassen bleiben.

Europa stellt Entschädigungsansprüche an die Alliierten.
Der Vertreter des W. T. B. meldet aus New York: Der hektische Nachrichtendienst berichtet aus Washington: Die Vereinigten Staaten werden bei der britischen und der französischen Regierung wegen der Schädigung amerikanischer Bürger durch die ungestoppte Beute der amerikanischen Flotte durch die Alliierten Entschädigungsansprüche anmelden. Diese werden sich auf Millionen von Dollars belaufen.

Der Raub deutschen Eigentums in Nigeria.
Ende dieses Monats wird ein großer Teil deutschen Eigentums in Nigeria in London versteigert werden. Die Times bemerkt dazu in einem Beitrag, die Schließung der deutschen Handelshäuser hat eine ungünstliche Wirkung für den Handel des Schwabebietes gehabt. Der Handel ist zurückgegangen, vor allem weil kein ausreichender Versuch gemacht worden ist, das deutsche Kapital zu erschließen. Die vorhandenen britischen Firmen könnten unmöglich mit dem englischen Handel fertig werden. Es ist nicht gut, den Deutschen zu vertreiben, er muss auch förmlich erschreckt werden und zwar noch während des Krieges.

Auf dem amerikanischen Wahlkampf.
Von den Aussichten des Präsidenten Wilson im Kampf um die Präsidentschaft der nächsten Periode verlautet wenig Günstiges und er sieht schwarz, je näher der Wahltermin heranrückt, umso weniger seiner Sache über zu sein. Man erinnert sich der harten Worte, die er noch kurz vor Beginn des Wahlkampfes über die "Wahlkampf" — namentlich die "Deutsch-Amerikaner" äußerte. Seiner durch und durch angelässtlichen Denkweise, die sich ein anderes als angelässtliches versteht Amerikanerntum gar nicht vorstellen kann, entsprach denn die spröde Haltung, die er in seinem Wahlkampf gegenüber jenen, nach seiner Auffassung nicht vollwertigen Bürgern der Vereinigten Staaten einnahm. Über die Not lehrt eben und kann Wilson loben.

Es erfordert zwischen den beiden Parteien eine deutliche und klare Auseinandersetzung, bis Stimmen der Deutschen zu bekommen, indem sie behaupten, daß sie die Deutschen Gewerkschaften mögen werden. Wilson ist es für sie auch nicht so möglich, viele dieser Stimmen zu gewinnen, denn es mag für die "Wahlkampf"-Amerikaner nicht leicht sein, das Vorgehen klar zu werden, wenn dies weniger anstrengend erweist, das Wilsons oder das eines ebenso ehrlichen Partners. Das ist, was Wilson auch dann noch nicht toll erkennt, lädt die Gewerkschaft auf ihn verläßliche Anklagen vermuten. Ein Mann, der mit einem Dolch und einer Blaue mit einem gewissen Wahnsinn auf Wilsons Automobil eingedrungen ist, soll ihm nach dem Leben geträchtet haben. Das ist gewiß nicht unmöglich, aber die Meinung kommt doch sehr stark nach einem Wahlkampf. Es wäre nicht das erste Mal, daß in amerikanischen Wahlkämpfen versucht werden wäre, das schlechte Glück eines Kandidaten auf solche Weise zu verbreiten.

Reorganisation des serbischen Ministeriums.

Das Min. meldet aus der "Daily Telegraph", daß die serbischen Volkswirte eine Reorganisation ihres Ministeriums beraten, weil sie befürchtet, daß sie länger anvertrauen müssen.

Das italienische Kriegsgewinnsteuergesetz.

In Italien ist das Kriegsgewinnsteuergesetz dahin abgeändert worden, daß die Steuer für Kaufleute und Industrielle mit 12 Prozent von jedem Gewinn, der mehr als 8 Prozent des Anlagekapitals beträgt, anfängt und allmählich bis auf 25 Prozent von jedem mehr als 20 Prozent des Anlagekapitals betragenden Gewinn steigt.

Die Dienstpflicht in Australien.

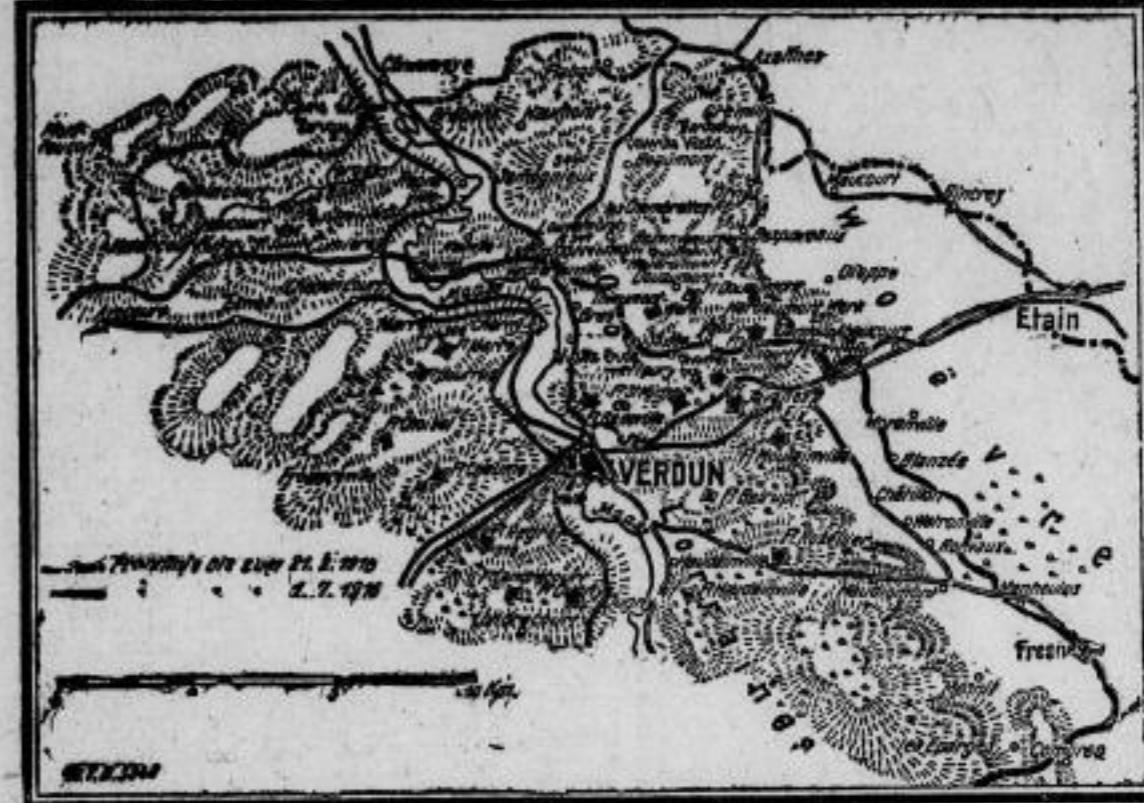
Nach einem Amsterdamer Blatte erläutert die "Times" aus Sidney, daß der Kampf um die Einführung der Dienstpflicht jeden Tag heftiger werde. Man glaubt, daß es gelingen werde, die Dienstpflicht durchzusetzen.

Deutschland und Spanien.

Der Vertreter des Wiener L. R. Büro meldet aus Madrid: Deutschlands Bündnispartner, spanische Großfürst, nach England durchzuladen zu wollen, wird von einem Teile der Presse mit Begeisterung aufgenommen. Das Bündnis Deutschland, von dem Weltmeister ein gleiches Bündnis zu erwarten, so daß auch nach Deutschland eine gleiche Anzahl Großfürsten durchzuladen würde, veranlaßt einige Seiten, das positive Verhalten der Regierung zu kritisieren.

Eine serbische Gesellschaft.

Offenbar auf Betreiben der Regierung ist in London eine "serbische Gesellschaft" gegründet worden. Lord Cromer, der malte England's Consul in Kairo, hat die Gesellschaft übernommen. Wie dies üblich ist, hat eine feierliche Gründungsfeier stattgefunden, bei der auch der unvermeidliche Lord Mayor der Londoner City das Wort ergreift. Seine Ansichten bilden eine plausible Befriedigung des "Tant", der politischen Deutlichkeit, die nirgendwo eine so sichere Heimstätte hat wie seitens des Kanals. Der Zweck der Gesellschaft sei ein erzieherischer, England müßte die Vereinigung aller Slawenstaaten fördern, gleichzeitig aber deren freundliche Besiedlungen zu den Italienern herbeiführen. Doch dieses Problem schwieriger als das der Quadratur des Kreises zu lösen ist, verleiht es dem Stadtbernhauß wohlweislich. Lord Cromer überholen den Vorredner noch an politischer Deutlichkeit. Italien kann natürlich die Oberherrschaft an der Adria beanspruchen, aber auch die gerechten Ansprüche des Serbiens verlangen Befriedigung. Englands Aufgabe sei es aber, die bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Kennzeichnend für den Geist der britischen Deutlichkeit ist es, daß die neu gegründete Gesellschaft sich eine "serbische" nennt. Das geschieht natürlich nur, um den eigentlichen Zweck zu verschleiern. Englands Interesse kann gar nicht darin gehen, eine neue slavische Macht am Mittelmeer entstehen zu lassen, hinter der mag sie serbisch, mag sie slawisch sich nennen, immer der pansiawische führen.



Die Schlacht vor Verdun.

Erster Abschnitt.

Das dem Großen Hauptquartier wiede und geschehen:

Die Vorgeschichte der Schlacht von Verdun ist in großen Zügen die folgende: Um die Wende vom August zum September 1914 wurde die mittlere Heeresgruppe der Franzosen, bestehend aus etwa zehn Armeekorpsen, zwischen Verdun und Verdun zurückgeworfen. Am 10. September nahm die Armee des Kronprinzen die befestigte Feldstellung südwestlich Verdun und eröffnete die Beschleierung des Forts mit schwerer Artillerie. Am 21. September überwand der Angriff gegen die Sperrfortslinie südlich Verdun siegreich den Westrand des vorgelegten Höhenzuges der Côte de la Haute. Ausfälle wurden zurückgewiesen. Am 23. September wurde die Einfassung Verduns auf der Nord- und Nordostfront durch die Arme des Kronprinzen vollendet. Am 26. September wurde das Sperrfort Camp des Romains genommen, dadurch ein Einschnitt in die Maginotlinie hergestellt und so die Verschließung südlich Verdun und Toul ein für allemal zerrissen.

Diese schwere Schädigung der strategischen Gesamtlage wieder ausgeschlossen und die Verbindung zwischen den beiden festen Blöcken wieder hergestellt, war das Ziel einer Reihe sehr schwieriger, heftiger Vorräte, welche die Franzosen noch während der letzten Monate des Jahres 1914 und während der ersten Hälfte des Jahres 1915 an verschiedenen Stellen unternommen. Diese Wiederherstellungsvorläufe richteten sich vor allen Dingen gegen den rechten Schenkel des stumpfen Dreiecks, mit welchem unsere Stellung in der Woëvre-Ebene tiefer in die französische Frontlinie hineinreicht. Die hier angelegten Angriffe sind als die Combre-Schlüsse allgemein bekannt. Ihren Höhepunkt erreichten sie in den Monaten März und April und in den Monaten Juni und Juli 1915. Aber auch gegen den stumpfen Spitz des Dreiecks sind bei St. Mihiel und bei Montrond mehrfach starke und langdauernde Angriffe gerichtet worden. Auch im Norden und Nordwesten von Verdun ist die Tätigkeit der Franzosen stellenweise sehr rege gewesen. Seit der Mitte des Jahres 1915 indessen sind ihre Angriffe bei Verdun im wesentlichen zum Stillstand gekommen. Die immer wieder mit stärkstem Kräfte-einsatz wiederholten Vorräte der Franzosen aus den Jahren 1914 und 1915 haben also weder ihr lokales taktisches, noch ihr großes strategisches Ziel erreicht. Sie haben weder unsere Front an irgendeiner Stelle zu erschüttern vermocht, noch ist es ihnen gelungen, Kräfte von unserer Ostfront abzulenken, wie unter Durchdringung von Galizien und die anschließende Siegesoffensive bewies.

Die Bedeutung und die Eigenart der Kämpfe um Verdun ist unmittelbar bedingt durch die strategische Lage der Festung. Das gebogene System von befestigten Stützpunkten, welches Frankreich zur Sicherung seiner Oste und Nordostfront vor seine Hauptstadt gelagert hat, zieht sich von Belfort über Spinal und Toul nach Verdun, mit der Front nach Nordosten. Bei Verdun liegt es nach Westen hin und zieht sich über die Hauptstädte Reims

und Laon bis zu den Sicherungen des Oise-Tales bei La Ferte. Die letzteren liegen zwischen den Städten, im übrigen ziehen sich unsere Schützengräben im flachen Bogen um diese Sperrlinie herum, die sie nun bei St. Mihiel durchbrochen haben. Verdun bildet den nordöstlichen Eckpfeiler dieses ganzen Verteidigungssystems.

Über in dieser wichtigen Bedeutung Verdun für die Verteidigung Frankreichs liegt nicht die alleinige, ja nicht einmal die hauptsächliche Bedeutung des Platzes. Zu einer noch wesentlich wichtigeren Rolle mußte Verdun in dem Augenblick berufen sein, wo unsere Feinde es unternehmen, von der Verteidigung zum Angriff überzugehen. Denn in diesem Augenblick wurde Verdun das eigentliches Ausfallstor Frankreichs gegen Deutschland. Der Vorstoß, welchen die Franzosen immer wieder vergeblich ver sucht hatten, um den zurückgeworfenen Teil unserer Westfront zu durchstoßen und damit in den Rücken unserer in Belgien und Nordfrankreich kämpfenden Truppen zu gelangen, sollte von Verdun aus erneuert werden. Von dieser Stelle aus hätte er neben der strategischen Bedrohung des nördlichen und des Mittelstücks unserer Westfront zugleich die wirtschaftliche höchst bedeutungsvolle Nebenwirkung gehabt, daß er schon in seinem Beginn die Maschinenfabrik bot, die wertvollen Kohlen- und Erzgebiete von Briez zurückgeworfen, deren Verlust für die Franzosen seinerzeit ebenso peinlich gewesen war, wie ihre Wiedergewinnung im höchsten Grade erwidert sein mußte. Ein weiterer Vorlauf hätte dann der Vorstoß von Verdun aus die Festung Mettretzt, beten Überquerung zugleich die Möglichkeit bot, die durch sie gebildete deutlich vorherrschende Stahlindustrie-Gebiete und damit vitale Teile unserer deutschen Kriegsindustrie zu entziehen.

Für die Errreichung dieses strategisch wie kriegswirtschaftlich gleich bedeutungsvollen Ziels bot die Festung Verdun eine ganz einzigartig günstige Operationsbasis. Bald nachdem sich Verdun mit seinem breiten Vorgrüttel, der dazu durch einen weit vorgelegten und ausgebauten Feldbefestigungen erweitert worden war, die Übergänge der wichtigsten von Paris nach Met führenden Straßen und Eisenbahnen und diente also als Brückenkopf für die Maaslinie. Für die östlich der Maas zum Vorstoß nach Nordosten bereitstehenden Truppenmassen bot der Festungsbau von Verdun in der Ausdehnung, wie er bis zum Februar 1916 bestand, ein vorzügliches Aufmarschgelände mit einem vorzüglich ausgebauten Straße- und Eisenbahnnetz, einer Menge geräumiger Kasernen, Lebensmitteldepots, ferner mit allen benötigten Anlagen, welche zu einer Operationsbasis größtes Ausfallstor Frankreichs gegen Mitteldeutschland.

Dieses Ausfallstor zu schließen, war uns bis zum Frühjahr 1916 unmöglich gewesen. Der zweiten Frontkrieg hatte wesentliche Teile unserer Streitkräfte auf dem russischen und auf dem Balkanriegsschauplatz gefesselt gehalten. Erst als diese Kräfte durch den zeitweiligen Abschluß des russischen und des Balkansfeldzuges freigeworden waren, konnte an die Riebäcklung Verduns herangegangen werden mit dem strategischen Ziel, die Ausfallporte Frankreichs zunächst einmal von deutscher Seite aus zu verteidigen und im weiteren Verlaufe der Kriegshandlungen sie nach Frankreich zu eindringen.

des Hochstolzierung, bestens bet. Englands Interesse wort und ist es, Italiens Platz stark auf die Karte zu legen und von Sultansdränen im Norden des Mittelmeeres abzuweichen. Daraus muss die Macht eine ausgeweckte und möglichst ausläufige Domäne Italiens werden. Dieser Plan ist nun durch die den Serben letzten des Verbands bei Kriegsbeginn gemachten Versprechen bedroht. Umso mehr, als beim Eintritt Italiens in den Krieg ein Teil der diesem verlorenen Weite bereits mit einer ersten serbischen Stützlinie besetzt war. Lord Cromers Streben geht nun unweichselt hin, die Serben mit dem Gedanken vertraut zu machen, dass es mit ihnen Abrißlinien nichts wird. Daraus ist an und für sich nichts Werthabendes, wenn der Nord englische und nicht russische Politik treibt. Vital ist nur, dass der Diktat einer "serbischen Gesellschaft" gewählt wird, um Serbiens Hoffnungen zu vernichten. Man muss es den Engländern lassen, es gibt immer noch ein Gebiet, auf dem sie niemals geschlagen werden können — das ist dasjenige der politischen Heuchelei.

Der Ermordung Stürgkh.

Der Wiener Spezialberichterstatter des „Ufag“ hatte eine Unterredung mit dem Sohn des Verstorbenen Grafen Stürgkh, der am Verhör Adlers teilnahm. Stürgkh sagte: Adler ist außtallend ruhig, er kümmert sich um gar nichts, nicht um sein bestiegtes Schicksal, nicht um die nieberkennenden Zeiten, die er seinem Vater bereitete. Sozialrat Dehmel sagte dem Korrespondenten, Adler ist ein ergältter Mensch, der wahrscheinlich ohne Mittschuldige handelte. Er wird nicht auf Grund des Ausschreibes abgeurteilt, sondern auf Grund des Paragraphen 134 des österreichischen Strafgesetzbuchs. Dieser und Paragraph 136 verurteilt den Täter und schuldigen zum Tode durch den Strang. Milde Urteile scheint es nicht, doch werden die Verbündeten noch Gutachten abzugeben haben. Vielleicht gibt es pathologische Symptome, aber an der vollen Gerechtigkeitsfähigkeit zweifelt niemand. Demselben Berichterstatter der Zeitung äußerte der erste Sekretär der österreichischen sozialdemokratischen Partei Ferdinand Staretz u. a., dass Adler viele Freunde hatte. Er war Anhänger der radikalsten Richtung und wandte stets Sonderwege. Staretz erklärt sich entweder gegen die Annahme und gegen das angebliche Bestreben Adlers, womit das Verbot der Versammlung, die die Einberufung des Parlaments zu fordern hatte, ihm die Waffe in die Hand gegeben hätte. Im Gegenteil, sagt Staretz, Adler nahm gegen die Einberufung Stellung und hat dies auch nie geschrieben.

Die Aufzehrung der Leiche des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh in dem großen schwarzen ausgeschlagenen Marmorsaal des Ministerpräsidentiums in Wien ist gestern früh vollendet worden. Der Marmorsaal ist auf das reichste mit Bildern und Blattplatten geschmückt. An den Stufen des Sarges und an den Wänden mehrten sich seit gestern früh die Kränze. Vormittags war der Zugritt zur Leiche gesattelt.

Neben den Enden der Tat in Italien wird aus Bulgarien gemeldet: Wie die „Stampa“ meldet, hat die Ermordung des Grafen Stürgkh einen sensationellen Eindruck hervorgerufen. In politischen Kreisen Roms und in der Entente-Diplomatie wird dem Attentat die allergrößte Dringlichkeit für die Entwicklung der österreichischen Verhältnisse beigegeben. Man erklärt, die inneren Zustände erfüllen dadurch eine ähnliche Enthüllung. Da Adler nicht Proletarier ist, können die Ernährungsfragen nicht der Bewebsgrund für die Tat gewesen sein. Immerhin aber erwarten die Entente doch, dass das Attentat, was für Folgen auch im Innern eintreten möchten, eine energische Fortsetzung des Kampfes durch Österreich-Ungarn nicht beeinflussen würde.

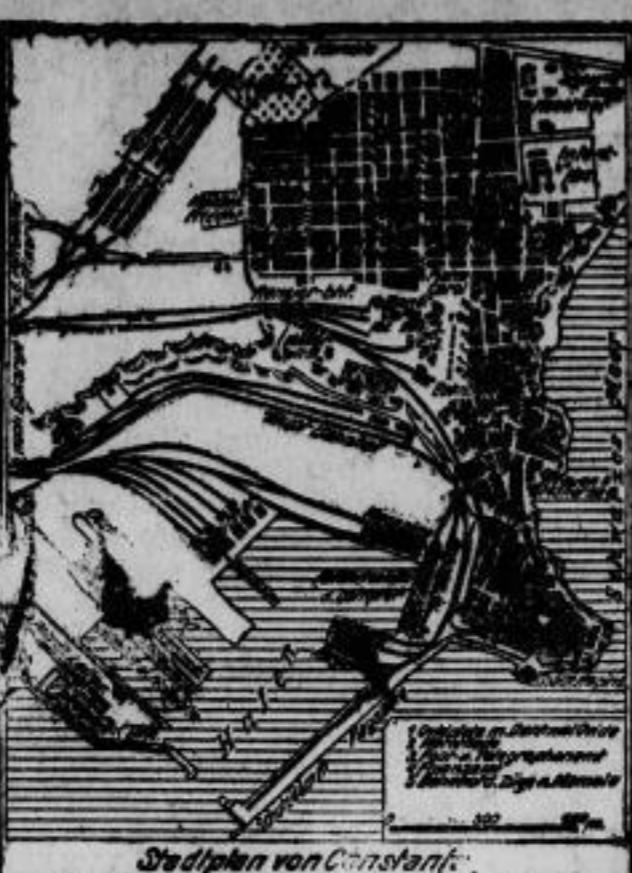
Die Bedeutung Constanzas.

Von Vizeadmiral a. D. Kirchhoff.

Wiederum vernehmen wir eine vorzüglich klängende Mär vom Kriegshauptland im Süden. Das am Ufer des Schwarzen Meeres liegende Constanza ist — wie es nach dem Sieg in der Dobruja-Schlacht zu erwarten stand — in die Hände der verbündeten Truppen des Bündnisses gefallen und damit derjenige Hafen Rumäniens, der allein von einer gewissen Bedeutung bei der Fortführung des Krieges war, dem Gegner entstieß.

Rumänien befand an der Küste des Pontus Euxinus zwar noch einige kleinere Häfen, z. B. vor wenigen Jahren erworbenen Mangalia — das zum Kriegshafen ausgebaut werden sollte — und das etwas südlicher gelegene Baltiș, auch lassen sich die nordöstlichen Donauhäfen noch hinzuzählen; aber von wesentlicher Bedeutung war nur Constanza.

Nach Fertigstellung der Bahn Batare—Cernavoda—



Constanza, die auch die Donau überbrückt — einziger flussdurchquerter Hafen — wurde Constanza mit den Jahren außerordentlich entwickelt. Es sind dort auch viele russische und französische Kapitäne eingezogen worden, letztere vornehmlich, um Constanza zu einem vornehmen Hafen zu entwickeln, dem rumänischen Odessa.

Überdann wurde es Hauptpunkt der Verbindungen Osteuropas nach den Läden des Schwarzen Meeres, selbst bis nach Konstantinopel hin. Erst die Entwicklung der Eisenbahnen konnte mit Einstellen der Orientexpresszüge dem Einhalt tun.

Herner wurde es der Hauptausfuhrhafen der großen Getreide- und Fleisch-Kette Rumäniens. Es sind dort im Laufe des letzten Jahrzehnts große Werke geschaffen und großartige Anlagen entstanden an den Ufern der neuen Donauflüsse. Das ist als Einführung von großem Belang war, ist selbstverständlich.

In diesem Kriege wurde es einer der Hauptbahnen, von denen aus sich Rumänien ausstreckte, jedenfalls um Lebensmittel nach seinem Hauptquartier zu liefern.

Wir hören dann, dass sofort mit der Kriegserklärung Rumäniens der Hafen in gewisser Weise ganz von Russland mit Besatzung belegt wurde. Es kommt nicht nur einen Teil seiner Schwarzen-Meer-Flotte, sondern macht es zum Hauptquartier seiner Dobrujaschiffen. Endlich wurden Transporte dort vorbereitet, um von hier aus, etwa bei Warna, in Bulgarien landen und dem feindlichen Heere in die Rücken fallen zu können.

Alles jetzt gänzlich dahin! Soviel hatten bereits deutsche Wasserflugzeuge erfolgreich Häfen und Verkehrslinien wiederholt mit Bomben belegt, so dass die russischen Kriegs- und Transportschiffe ebenfalls davor flüchten mussten. Über noch immer wäre ein Constanza in feindlichen Händen bei weiterem Vorstoß ein empfindlicher Stahl im Fleische geblieben.

Nachdem es nunmehr in unsere Hände gefallen sind auch die letzten Ballon-Wände der Rumäniens und Russen, und damit des gesamten Bündnisses, ganz und gar ins Wasser gefallen.

Ja, es lässt sich vermuten, dass die Gegner, die in den letzten Monaten siebenfach bei den Arbeit waren, um die Linie des Donauabschlusses und auch das nicht allzu stark befestigte Constanza einerseits in kraftvollen Vertheidigungszuhand zu setzen, andererseits so viel als möglich möglich Truppen dorthin zu ziehen, dort in diesen Wochen — außer den bereits aufgeschobenen großen Getreidevorräten — auch große Mengen an Kriegsmaterial dort aufzuhäufen haben werden, die fortzubringen ihnen unmöglich gewesen sein wird. Schließlich besiegt die kleine rumänische Kriegsmarine nur im Osten keinen draudaten-

Gipspunkt mehr, und sie kommt nur die Konsolidierung allein angewiesen.

Das alles kommt nun den Verbündeten zugute, die einer Versorgung ihrer Truppen, sowie für die endgültige Konsolidierung der gesamten Nord-Dobruja vom Feinde gut werden vermögen können.

Und nicht gering wird der Umstand zu werten sein, dass jetzt die bulgarischen und deutsch-türkischen Seestreitkräfte weiter im Norden einen gut geeigneten Stützpunkt für die weiteren Operationen im Nordosten des Schwarzen Meeres, nahe an den Donauembouchungen, sowie nahe vor den Hafen von Odessa und Sebastopol in ihre Hände gebracht haben. Einerlei zur Unterstützung des eigenen weiteren Vorgehens dort, andererlei zur Bekämpfung alter Verbindungen von dort nach dem Kaukasusgebiete. Bei der geringen Entwicklung des Eisenbahnetzes im Süden Rumäniens und dem Gebiet von Eisenbahnen in der Nord-Dobruja, ist von nun ab die Auffüllung der nicht allzu großen Kriegsverräte Rumäniens diesem Staate jetzt ganz besonders schwierig. Constanza (auch Rustandi genannt) liegt von den Donauembouchungen nur 100 bis 150 Kilometer, von Odessa 320, von Sebastopol 400 Kilometer entfernt.

Wir werden bald aus den Blättern der Entente-Genossen vernehmen, wie schwerwiegend die Fortnahme von Constanza dort eingeschätzt wird, wenn auch vielleicht dies nur zwischen den Zeilen zu lesen sein wird.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 23. Oktober 1916.

8. Sitzung Kammer.

Um Regierungsrat Justizminister Dr. Nagel.

Der Vorsitz führt Begrüßung.

Die Beratung steht eine nationalliberale Interpellation betr. Steuerung der Notlage des sozialen Grundbedarfs und die Fortsetzung der Schlussberatung über die Petition des Landesverbandes der Saalinhaber im Königreich Sachsen in Dresden um Einleitung einer Hilfsaktion für das Saalgewerbe. Die Petition ist bereits am 7. April da. I. in der Kammer verhandelt worden.

Abg. Friedrich (son.) berichtet nochmals darüber und beantragt die Annahme des Deputationsantrages.

Abg. Dr. Böhnel (part.) begründet hierauf die Interpellation und weist auf die schwere Notlage des Grundbedarfs hin. Die Hilfsaktion würde sich eine Rentenbank und die Ausgabe von Rentenbriefen empfehlen oder eine ähnliche Organisation, wie sie für das Saalgewerbe bestimmt wird.

Justizminister Dr. Nagel erklärt zugleich im Namen des Ministers des Innern und der Finanzen, sofern die Interpellation bezieht, dass aus öffentlichen Mitteln des Glühbirnen des für geeignet erachteten Grundbedarfs des Betrag der Hypothekengenossen auf ein Jahr darlehnswert gewährt werden soll, müsse die Regierung zu ihrem Bedauern erklären, dass sie sich nicht direkt finden könne, da es sich hierbei sicherlich um einen ganz außerordentlich hohen Betrag handeln würde. Mit dem gleichen Recht könnten dann auch andere Berufstände, die durch den Krieg schwer leiden, auf eine solche wirtschaftliche Maßnahme Anspruch haben. Von Standpunkte des Justizgerichts erscheint ihm auch der Gedanke einer Rentenbank und der Ausgabe von Rentenbriefen ungängbar. Ein Bedürfnis scheint auch nicht vorzulegen, da die Grundstückswertsteigerungen im Königreich Sachsen während der Kriegsjahre ständig zurückgegangen seien.

Auf Antrag Böhnel (part.) beschließt das Haus die Beendigung der Interpellation: Nach einer längeren Debatte entspinnt sich ein längeres Wortgefecht zwischen dem Justizminister und dem Abg. Dr. Böhnel, der sich über das Auftreten des Justizministers gegen seine Fraktion genoßt. Der Justizminister bedauert, schwere Worte gebraucht zu haben, nachdem der Abgeordnete erklärt hatte, dass er keineswegs gegen die Regierung einen Vorwurf bei dem Minister aus seinen Neuerungen herausgehoben glaubt habe, hatte erheben wollen.

Die Petition der Saalinhaber wird schließlich der Regierung aus Erwähnung überwiesen, soweit sie die Bereitstellung von Mitteln für die Saalwirte verlangt, die sich in ihrer Existenz bedroht fühlen. Am übrigen aber wird die Petition der Regierung als Material überwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch mittags 12 Uhr. Elektro-Installationsversorgung, Antrag und Dekret betr. Kohlenabbau und Aufwandentschädigung für die Abgeordneten.

Frau Bettina und ihre Söhne.

Roman von O. Corinth-Wähler.

80. Fortsetzung.

„Ich würde mit grossem Interesse und mit allem können zur Verfügung stehen.“

Mit leuchtenden Augen sah er sie an.

„Doch weiß ich. Auf Sie kann ich mich unbedingt verlassen“, sagte er warm. Und dann fuhr er lebhaft fort: „Die Hauptstädte ihres Landes, das wir für die Exportations- und Wohnräume recht aparte und wirkungsvolle Stützen liefern, wie ich schon sagte. Und da sehe ich meine ganze Hoffnung auf Sie.“

Ihr Gesicht erhöhte sich vor Eiter. „Ich brenne darauf, diese Aufgabe zu Ihrer Zufriedenheit zu lösen.“

Er lächelte tief auf.

„Ich bin unjedes Sieges fast sicher und habe nur ein großes Bedenken — ob wir die Stützen bis zum festgelegten Termin schaffen. Bevorhandlung wenig Zeit ist uns dazu gelassen. Die Kostenanstiege sind zum Glück schon vorgezeichnet, da hat es keine Not. Aber die Stützen leider ist ja Werner durch seine verwundete Hand in tiefer Weise zu verhindern, und so können Sie Sie mindestens sehr große farbige Stützen in Betracht. Im ganzen haben wir jetzt zwanzig farbige Blätter und verschiedene andere Beidräge zu liefern. Aber auf die anderen kommt es nicht so an. Davon übernehme ich einige und einige der Seiden drücken. Ich kann Ihnen auch ein wenig vorarbeiten lassen. Die Seiden können Ihnen die Grundrisse aufzeichnen und andere kleine Hilfsarbeiten machen. Aber immerhin würde Ihnen eine enorme Arbeitsleistung bleiben, zumal es auf tabelllose Ausführung ankommt. Wir haben ja den Trost, dass auch den anderen Firmen nicht länger Zeit gelassen wird, aber das macht unsere Arbeit nicht geringer. Aber die Zeit ist knapp befreit. Leider liegt auch noch das Pfingstfest bevor. Das bedeutet uns den Verlust von zwei kostbaren Arbeitstagen.“

Ein Lächeln lag über Hennys Gesicht.

„Die brauchen uns nicht verloren zu geben, Herr Hennler, ich arbeite einfach die beiden Feiertage durch.“

„Das können wir doch wohl nicht annehmen, Fraulein Höhning.“

Sie richtete sich hastig empor.

„Warum nicht? Ich habe doch selbst das größte Interesse daran, dass die Firma Hennler in diesem Wet-

bewerb siegt. Ich bin sehr ehrgeizig und will beweisen, dass ich etwas leisten kann. Bitte, wollen Sie mich näher orientieren, dann kann ich Ihnen sagen, ob ich die Stützen bis zum festgelegten Termin schaffen kann. Ich arbeite jedenfalls an den beiden Feiertagen.“

„Wollen Sie das wirklich tun?“

„Sie haben mich ernst an.“

„Ich hoffe, Sie trauen mir zu, dass ich nicht wie ein Tagelöhner genau in die Stunden berechne, in denen ich Sie täglich bin. Ich weiß doch, um was es sich handelt, und es wäre sehr leicht von mir, mich nur eine Minute zu bedenken.“

Ohne einen weiteren Einwand breitete nur Norbert einige Blätter vor ihr aus. Es waren Grundrisse des Schlosses Ebersberg. Er bezeichnete ihr die Räume, für welche sie Stützen anfertigen sollte und in welcher Art und in welchem Stil sie ausgestaltet werden sollten.

Aufmerksam hörte Henny zu und machte sich einige Notizen.

Als er ihr alles ausgelegt hatte, berechnete sie, wie viel Zeit sie brauchen würde. Und dann hob sie den Kopf.

„Ich schaffe es, Herr Hennler. Sie können ganz unbesorgt sein. Zur Vorstufe werde ich in diesen Tagen etwas früher kommen und später gehen, damit ich ganz bestimmt fertig werde.“

„So soll ich wirklich Ihr Opfer annehmen?“ fragte er streng.

„Sie lächelt.“

„Von einem Opfer kann keine Rede sein. Ich werde mich ganz sicher nicht davon abhalten lassen, die mir gezeigte Aufgabe zu lösen. Dazu bin ich viel zu ehrgeizig, und es lohnt mich gewaltig, meine Kräfte zu prüfen.“

Er sah sie mit unruhigen Augen an.

Ihre lächelnde, jugendliche Gestalt schien vor seinen Augen zu wachsen.

„Wer Sie wollten doch Pfingsten zu Ihrer Frau Mutter reisen, um deren Überlebendienst vorzubereiten.“

„Allerdings, aber das muss auch so geben. Meine Mutter kann sich jemand zu Hilfe nehmen, dass es ihr nicht zu schwer fällt. Ich werde ihr folglich befehligen, dass sie nicht kommen werde.“

„Sie haben aber gewiss Schnüre, Ihre Mutter wiederzuhaben.“

„Sie wird ja in acht bis zehn Tagen hier eintreffen, da ich gleich eine passende Wohnung gefunden habe. Geben Sie es nur auf, mich anderen Sinnen zu machen.“

„Ich kann sehr eigenhändig sein, wenn ich etwas für recht-

erkannt habe. Und Sie brauchen sich keinerlei Vorwürfe zu machen, dass ich einmal das Pfingstfest am Arbeitsplatz verbringe.“

Er reichte ihr impulsiv die Hand.

„Ich nehme also dankbar an, Fraulein Höhning. Guten Tag und einen großen Erfolg wünschen damit.“

„Ich tu es gern und freue mich Ihnen einen Dienst erweisen zu dürfen. Und nun geben Sie mir bitte, so gleich die nötigen Unterlagen, das ich ohne Höhner bekommen kann. Die Arbeit, die mir jetzt vorliegt, ist so wohl nicht so eilig und kann verschoben werden.“

Sie redete ihre Arme, als wollte sie ihre Kräfte verbreiten und legte die Arbeit, die vor ihr lag, zur Seite.

Über eine Stunde batte Henny mit Norbert Hennler zu verhandeln, bis alles klarstellte war. Und sie waren beide so ganz bei der Sache, dass sie wie zwei gute Kameraden ans Werk gingen. Sie hatten dabei das Gefühl von wunderbarer Beijammengeschäftigkeit, die in den beiden Menschen ein tiefes Glücksgefühl auslöste.

10. Kapitel.

Hans Hennler war in diesen Tagen auch in einer sehr exzitierter Stimmung. Am 1. Juli sollte ja Anna Steinbach ihr Amt als Geheimhaltierin seiner Mutter antreten.

Der erste Juni fiel auf den zweiten Pfingstfeiertag. Norbert erzählte am Sonnabend von seiner Unterredung mit Henn und von ihrer Bereitwilligkeit, die Feiertage über zu arbeiten.

Natürlich wurde überhaupt die Angelegenheit bei Ebersberger Schloss das Hauptgebräuch bei Ester. Hans doch selbst für die an groÙe Aufträge gewohnte Firma Hennler ein bedeutendes Geschäft, um das es sich handelte. Sowohl die Brüder als auch Frau Bettina waren darüber in einiger Aufregung.

Henners Angebot wurde mit warmer Anerkennung aufgenommen.

„Die schafft es schon, da habe ich keine Sorge.“

„Ist etwas unbedingt Überflüssiges in ihrer Art.“

Frauen sind überhaupt älter und beharrlicher als die meisten Männer, wenn wir uns einmal ein Ziel gesetzt haben. Und Fraulein Höhning ist, glaube ich, von meiner Art.“

Damit sprach Frau Bettina so ziemlich die größte Anerkennung aus, die sie für einen Menschen haben konnte.

Norberts Augen leuchteten, als sei ihm selbst ein großes Los gespendet worden.

Fortsetzung folgt.

